

Unterallgäu

Die abwechslungsreiche Landschaft der sanften Höhenrücken und mäandernden Wasserläufe lädt Genussradler zu gemütlichen Touren ein. Ideal zum Stadtbummel sind Memmingen und Mindelheim. Als barocke Perlen punkten die einstigen Reichsklöster Ottobeuren und Buxheim.



Alle vier Jahre, demnächst 2022, sind das Memminger Rathaus (oben) und die historische Altstadt Kulisse für die Wallensteinfestspiele, mit mehreren tausend Akteuren Europas größtes Historienspektakel. Nicht verpassen! → S. 38

Wer zwischen Memmingen und Mindelheim unterwegs ist, mag sich fragen, warum diese Gegend zum Allgäu zählt. Zwischen den beiden Städten – die eine mit stolzer Vergangenheit als Freie Reichsstadt, die andere seit je her ein bayerischer Vorposten im Allgäu – fährt man durch ein nur sanft gewelltes Terrassenland, ein ausgerollter Teppich sozusagen, gemustert mit Maisfeldern, Wiesen und eng umgrenzten Wäldern, weiträumig und übersichtlich. Die Allgäu-typischen Moränenhügel vor spektakulärer Alpenkulisse sieht man allenfalls bei gutem Wetter weit in der Ferne blassgrau schimmern.

Das Unterallgäu hingegen ist eine unspektakuläre Landschaft. Keine Streusiedlungen mit Einzelhöfen, sondern kompakte Dörfer. Zwiebeltürme, ja, die gibt es, doch mindestens so häufig sind die Kirchtürme mit schlichten Pultdächern gedeckt. Seen und Weiher fehlen, sofern nicht fleißige Mönche irgendwann einmal ein Gewässer zum Fischteich aufgestaut haben. Immerhin: Reichlich Grünland und Rindviecher gibt es auch hier. Glaubt man der Statistik, leben im Unterland sogar mehr Kühe als auf den Weiden des Oberallgäus. Doch die meisten stehen in irgendeinem Stall.

Wer in einer Dorfwirtschaft einkehrt, wird beim Gespräch mit Einheimischen das für den Allgäuer Dialekt so typische volltönende „a“ am Wortende vermissen. Im Unterallgäu sitzt nicht der *Schreibar am Compjutar*, sondern der *Schreibr am Compjutr*, es klettert nicht *d’Katza auf d’Schtiaga* (Treppe), sondern *d’Katz auf d’Schtiag*. Kurz gesagt: Zwischen Memmingen und Mindelheim gehört man auch sprachlich eher zu Schwaben als zum Allgäu.

Was anschauen?

Kunst in Memmingen:

Hier haben die Renaissance-maler und Holzschnitzer der Familie Strigel ihre Spuren hinterlassen, ein eigenes Museum ist ihnen gewidmet. Das moderne Ergänzungsprogramm liefert die Mewo-Kunsthalle mit Fantasy-Malerei. → S. 35

Mechanik, Mode und Holzschnitzerei in Mindelheim:

Ein historischer Stadtkern samt Wehrmauer, Toren und Türmen. Uhrmacherkunst ganz groß im Turmuhrenmuseum, Mode vom Rokoko bis in die bunten 1970er im Textilmuseum, das älteste Jesuskind im Krippenmuseum. → S. 53/54

Kartause Buxheim: Eine große Versammlung von Prälaten, Heiligen und biblischen Gestalten – alle meisterhaft porträtiert und in Holz geschnitzt. Das Buxheimer Chorgestühl zählt zu den Meisterwerken süddeutscher Barockkunst. → S. 36

Bauernhofmuseum Illerbeuren: Alte Bauernhäuser wurden vor dem Abriss gerettet, hierher versetzt und sind nun Kulisse für eine Zeitreise ins Landleben der 1950er-Jahre. Bauernhofromantik oder elende Schufferei? Urteilen Sie selbst! → S. 42

Wallfahrtskirche Maria Steinbach: Die Rokokokirche lockt Pilger wie Kunstfreunde. Ein Museum zeigt, wie sich die Wallfahrt entwickelt und über die Jahre verändert hat. → S. 43

Kloster Ottobeuren: Die größte Klosteranlage nördlich der Alpen überwältigt vor allem in der Basilika mit barocker Pracht. Noch immer leben hier Mönche nach der Regel des Hl. Benedikt. Das Klostermuseum versammelt große Kunst, der Theatersaal ist auch

Station der „Europäischen Route Historische Theater“. → S. 47

Was unternehmen?

Skyline Park: Vom Streichelzoo bis zum Kettenkarussell, aber auch jede Menge adrenalinfördernde Fahrgeschäfte sind in diesem Freizeitpark geboten. Ein Riesenspaß nicht nur für Kinder. → S. 59

Radtour durch den Illerwinkel: Dieser auch für Familien mit Kindern geeignete Tagesausflug ins Umland von Memmingen verbindet Naturerlebnis mit dem Besuch kultureller Highlights. Auch Badestopps bieten sich an. → S. 304

Kneipen im Bad Wörishofen: Wirtshäuser gibt es zwar auch, doch seinen Ruhm als Zentrum des Gesundheits-tourismus verdankt der Kurort dem „Wasserdoktor“ Sebastian Kneipp (1821–1897). Wasserfreuden auch für das jüngere Publikum bietet die Wörishofer Therme. → S. 58

Und was sonst?

Ottobeurer Konzerte: Der Ohrenschmaus großer Musik – zu genießen in der Basilika mit ihrer kraftvollen Orgel oder im Kaisersaal des Klosters Ottobeuren. Schon Herbert von Karajan dirigierte hier. → S. 48





Memmingen

44.000 Einw., 595 m ü. NN

Was für eine Überraschung: Nicht Venedig, Florenz oder Barcelona, sondern Memmingen steht auf Platz 1 im Ranking der attraktivsten Städtertrips – so urteilte jedenfalls das britische Glamour-Reisemagazin „Condé Nast Traveller“.

„Memmingen – Stadt mit Perspektiven“, so bewirbt sich die Stadt auf ihrer Website. Und überlässt es dann jedem selbst, das Motto inhaltlich zu füllen. Gemeint sein könnte der Blick bei guter Sicht bis auf die Hügellandschaft des Voralpenlands mit seinen typischen Streusiedlungen – das wäre dann Memmingen als „Tor zum Allgäu“. Oder – darf’s etwas bedeutungsschwerer sein? – Erinnerungsort an die hier verkündeten Zwölf Artikel der Aufständischen des Bauernkriegs. Die werden lokalpatriotisch als erste demokratische Verfassungsurkunde auf deutschem Boden gehypt und alle paar Jahre (zuletzt 2021) mit der Verleihung

des „Memminger Freiheitspreises 1525“ an honorige Persönlichkeiten gefeiert. Das wäre dann die Perspektive „Stadt der Freiheit“. Andere mögen an den Memminger Kreuzzug denken, als Ende der 1980er-Jahre der Arzt Horst Theissen vom Memminger Landgericht unter dem Vorwurf illegaler Schwangerschaftsabbrüche zu einer Freiheitsstrafe mit Berufsverbot verurteilt wurde, wobei man auch gegen die betroffenen Frauen Strafbefehl erließ und sie vor Gericht bloßstellte. Mir persönlich gefällt an Memmingen besonders, wie sich auch zeitgemäße Architektur in die gut erhaltene Altstadt einfügt, ohne das Alte bloß nachzuahmen.

Stadtgeschichte

Als „Mammigin“ 1128 erstmals urkundlich erwähnt wurde, war sein Namenspatron schon lange tot. Ein alemannischer Klanchef namens Mammo soll es gewesen sein, der im 5. Jahrhundert lebte und auch noch an anderen Orten im Südwesten seinen Namen hinterließ. Die Siedlung des Mammo befand sich am heutigen Autobahnkreuz, das damals ein idyllischer Fleck in den Auwäldern der Iller war. Ab dem 7. Jahrhundert gab es dann in der Nachbarschaft des Dorfs einen Königshof, der beim heutigen Marktplatz vermutet wird.

Die freie Reichsstadt

1158 gewährte der Memmingen eng verbundene Bayernherzog und Markgraf Welf VI. (1115–1191) das Stadtrecht. Nach seinem Tod fiel die Stadt an das konkurrierende Geschlecht der Staufer, 1268 wurde sie Reichsstadt und damit direkt dem Kaiser unterstellt. Im Spätmittelalter stieg Memmingen zu einer der führenden Handelsstädte Süddeutschlands auf. Die durch das Tiroler Silber reich gewordene Kaufmannsfamilie Vöhlin finanzierte zusammen mit dem Augsburger Geschlecht Welser Handelsfahrten bis nach Indien.

Das große Geld lockte auch die große Politik: Kaiser Maximilian war regelmäßig in Memmingen zu Gast und machte Bernhard Strigel, den letzten Spross dieser großen Künstlerfamilie, zu seinem Hofmaler. Nur wenige Jahre nach des Kaisers Tod – und vermutlich noch posthum zu dessen Missfallen – schloss sich die Stadt unter dem Einfluss des Reformators Christoph Schappeler und des Predigers Sebastian Lotzer der Reformation an. Lotzers „Zwölf Artikel“, die er im Bauernkrieg 1525 für die aufständischen Bauern als Pro-

gramm und Forderung gegenüber dem Adel verfasste, gelten als ein früher Katalog von Freiheits- und Menschenrechten.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts geriet die nun protestantische Stadt in den Schatten von Ulm und Augsburg. Durch die Entdeckung Amerikas verlagerten sich die Handelswege, und mit der Eroberung des Balkans durch die Türken verloren die Memminger Fernhändler einen wichtigen Absatzmarkt. Karriere machte man nun anderswo. So zog es etwa den aus Memmingen stammenden Kaufmann Benedict von Herman nach Venedig, wo er mit einem Handelshaus ein Vermögen erwirtschaftete. Er soll sogar der erste schwäbische Millionär gewesen sein – in Gul-



Sebastian Lotzer und Christoph Schappeler verkünden am Kramerzunftthaus die Zwölf Artikel

den, wobei man für einen Gulden damals ein mehrgängiges Menü bekam oder eine Woche in einer guten Herberge unterkam. Seiner Memminger Verwandtschaft schenkte er den repräsentativen Hermansbau.

1702 wurde Memmingen erstmals bayerisch, nämlich von den Truppen des Kurfürsten Maximilian II. Emmanuel besetzt, der mit dem Kaiser um die Erbfolge im fernen Spanien stritt. Das Abenteuer währte nur kurz. Es brachte dem Kurfürsten die Reichsacht und den Memmingern die Rote Kaserne, die gleich nach dem Abzug der bayerischen Soldaten für Wohnzwecke umgebaut wurde. Hundert Jahre später wurde Memmingen im Zuge der napoleonischen Flurbereinigung dann endgültig dem zum Königreich erhobenen Bayern zugeschlagen.

Eisenbahn, Käsepogrom und bemerkenswerte Bürgermeister

Mancher Memminger mag sich damals lieber den Anschluss ans schwäbische Württemberg gewünscht haben. Großschwaben sozusagen. Zumal, als Bayern

den Bau einer Eisenbahnlinie verweigerte. So mussten die Städte Memmingen und Kempten den Bau der Illertalbahn aus eigenen Mitteln finanzieren und sich selbst um den Bau kümmern. Inzwischen sind sich Memmingen und München nähergekommen. So nah, dass der zum zivilen Allgäu Airport mutierte Fliegerhorst am Stadtrand von Chartergesellschaften als „München-West“ vermarktet wird.

Deutschlandweit Aufmerksamkeit erregte 1921 der Memminger Käsepogrom. Als im ungewöhnlich heißen und trockenen Sommer jenes Jahres die Preise für Milchprodukte kräftig stiegen, nutzten deutschvölkische Judenhasser die Gelegenheit und lenkten den Volkszorn auf den jüdischen Molkereibesitzer Wilhelm Rosenbaum, der für die Teuerung verantwortlich gemacht wurde. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei den „Käsejuden“ vor der Lynchjustiz retten. Kaum waren dann die Nazis an der Macht, steckten sie Rosenbaum ins KZ Dachau. Nach einigen Wochen kam er jedoch wieder frei, verkaufte den Betrieb und emigrierte mit seiner Familie nach Israel.

Haus der Großzunft am Markt, „hat einen bequemen Tanzboden“



Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die neuere Geschichte. Von 1980 bis 2016, also 36 Jahre im Amt, war Oberbürgermeister Ivo Holzinger (SPD) lange Bayerns dienstältester OB. In Memmingen hat er damit auch seinen Vorgänger Heinrich Berndl übertrifft, der von 1932 bis 1945 und nochmals von 1952 bis 1966 amtierte.

Berndls Karriere reichte von der Weimarer Republik über die NS-Zeit bis in die Bundesrepublik, die ihn mit dem Bundesverdienstkreuz auszeichnete. Kann man in einer Diktatur ein hohes Amt bekleiden, ohne sich die Hände schmutzig zu machen? Memmingen ehrt Berndl mit der Ehrenbürgerschaft und einem Dr.-Berndl-Platz.

Stadtrundgang

→ Karte S. 41

Unser Stadtrundgang beginnt am **Marktplatz**. Blickfang ist hier das langgezogene **Steuerhaus**, in dessen oberen Etagen zu reichsstädtischer Zeit Stadtkasse, Kämmerei und der Kleine Rat, also die Vertretung der Patrizier, amtierten. In den Erdgeschossarkaden residieren seit jeher Ladengeschäfte. Das Steuerhaus wurde 1494/95 errichtet und später um ein Stockwerk erhöht. Die üppige Bemalung mit Putten und Ornamenten stiftete vor gut hundert Jahren eine Bürgermeisterwitwe. In der Mitte der Längsfront entdeckt man eine Stadtansicht aus dieser Zeit. Die Fenster an der rechten Stirnseite sind schöner Schein – Illusionsmalerei auf der glatten Wand.

Auf der rechten Seite schließt sich, etwas zurückgesetzt, das **Rathaus** an. Der 1589 hochgezogene Bau soll damals ein Drittel des städtischen Jahresbudgets gekostet haben. Um den Blick auf das Rathaus freizugeben, wurde das Steuerhaus damals um drei Arkadenlängen gekürzt und die neue Seitenwand abgeschrägt – ein raffiniertes Arrangement, das sich erst beim zweiten Hinsehen offenbart. Seine Rokoko-fassade mit stuckverzierten Fenstern, dem geschwungenen Giebelfeld, den Erkern und den Turmhauben erhielt das Rathaus bei einer Verschönerungsaktion im 18. Jahrhundert, als die Stadt mit den prachtvollen Landschlössern des Adels gleichziehen wollte. Vom Markt aus betrachtet, setzen die verti-

kalen Linien der Türme und Erker des Rathauses einen Gegenakzent zum horizontalen Baukörper des Steuerhauses. Durch das Haupttor kommt man in ein weitläufiges Gewölbe, das früher auch als Markt- und Versammlungshalle diente. Im Treppenhaus zeigt ein Glasfenster den Einzug von Soldaten in die Stadt. Die Glasmalerei und die Nagelbilder in der Fensterlaibung erinnern an eine Propagandakampagne im Ersten Weltkrieg, als die Memminger Bürger für Kriegerwitwen und Kriegswaisen spendeten.

Auf der Ostseite begrenzt die 1718/19 errichtete **Großzunft** den Platz. Dies war das Haus der Adelligen Gesellschaft zum goldenen Löwen, das Wappentier prangt am Balkon. 1347 hatten die Memminger Handwerker eine Zunftverfassung ertrotzt, mit der die bis dahin allein regierenden Patrizier nur noch als eine Zunft neben anderen an der Stadtspitze standen – so lange, bis Kaiser Karl V. wieder ein Patrizierregime einsetzte, weil er die Handwerkerschaft als Nährboden für die ihm verhasste Reformation sah. Das Versammlungs- und Ballhaus „hat einen bequemen Tanzboden, einen großen Speißeaal und ein geräumiges Spielzimmer“, weiß eine alte Stadtbeschreibung, um noch anzufügen, „dass der mittlere Theil gegen jährlich billigen Zins der neuen Lesegesellschaft überlassen worden“ sei.

Noch ein paar Schritte weiter in der Kalchstraße thront auf dem **Haus zum Storchennest** (mit dem Woolworth-Laden) tatsächlich ein Storchennest. Am frühen Abend oder in der Brutzeit lassen sich die Vögel am besten beobachten.

Die Ulmer Vorstadt

Über die Gasse rechts neben dem Rathaus gelangt man in wenigen Schritten zum **Hexenturm**. Er steht kurz vor dem munter plätschernden Bach, diente auch als Stadtgefängnis und markiert den Beginn der erst 1445 um die Ulmer Vorstadt gezogenen Stadtmauer. Links durch die Grünlage führt ein Weg zum

Einlass, der einzigen Nachtpforte im mittelalterlichen Memmingen. Wegen seines Giebels gilt er als das schönste unter den noch erhaltenen sechs Stadttoren. Im Durchgang des aus Ziegelsteinen gemauerten Torbaus erkennt man noch das Wächterhäuschen. Auf dem **Bettelurm** schützte eine Kanone den Einlass. Tagsüber betrat man die Stadt durch das **Ulmer Tor** – eine Tafel auf der Innenseite erzählt die Baugeschichte.

Im **Parishaus**, dem rosafarbenen Rokokopalais der Herren von Paris in der Ulmer Straße 9, residiert heute die Memminger Wohnungsbaugenossenschaft. Hinter dem Palais setzt die 1984 eröffnete **Stadthalle** mit ihrer giebelreichen Holz-Glas-Architektur einen modernen Kontrapunkt. Auf der Westseite der Halle wacht die **Große Stehende**, eine monumentale Bronzeplastik des Ottoberer Künstlers Diether Kunerth. Bereits wieder am Rand des Marktplatzes steht die vielfach umgebaute **Kirche St. Johann Baptist** als letztes Überbleibsel eines Augustinerklosters (Eingang von der Ulmer Straße). Der Stadtbach fließt direkt unter der Kirche hindurch, mit der Folge, dass Stuck und Putz unter der aufsteigenden Feuchtigkeit mit der Zeit zerbröselten. Bei der letzten Sanierung entfernte man kurzerhand allen Zierrat und hinterließ nackte Wände, die nicht jedermanns Geschmack sind.

Zurück zum Markt. Am altrosafarbenen Eckhaus zur Zangmeisterstraße prangt die **Blaue Saul**. Im Mittelalter diente sie möglicherweise als Pranger, an dem Missetäter vorgeführt wurden und von jedermann misshandelt werden konnten, oder aber einfach als Symbol für die Gerichtsbarkeit der Stadt. Doch warum ist die Säule blau? Die gängige Erklärung hierfür lautet, ein betrunkenener Honorator habe sich auf dem Heimweg vom Wirtshaus an die Säule gelehnt und auf diese quasi abgefärbt.



Ulmer Tor

Der Memminger Mau

Die Memminger und ihr Mau – in vielen Variationen überliefert und so eng verbunden, dass Memmingen auch den Spitznamen Maustadt trägt.

„Die betreffende Geschichte aber datiert noch aus jener Zeit, wo die Memminger wohl noch eine etwas vertrakte und absonderliche Ansicht vom nächtlichen Mondgestirn hatten, sei es, daß sie der Meinung waren, der Mond sei ausschließlich nur eine Spezialität des Memminger Himmels und nur ihnen zu eigen [...], oder daß er als Nachtleuchte gar nur eine besondere Einrichtung ihrer Stadt wäre. So kam es denn, daß jenes Memminger Weible höchlichst überrascht war, als es einmal bei einem Besuche in Kempten des Abends den nämlichen Mond am Himmel erblickte wie zu Hause und deshalb verwundert ausrief: ‚Jesses, scheint der Memminger Mau z’ Kempte au?‘ Seitdem ging die Rede oft vom Memminger Mau.“¹



Noch eine Story gefällig? Gingen einstmals in klarer Vollmondnacht zwei Ratsherren aus dem Goldenen Löwen heimwärts. Auf einmal sahen sie, wie sich der Mond in einem der großen Zuber spiegelte, die unter den Dachtraufen der Häuser zu Feuerlöschzwecken standen. Da kam ihnen der geniale Gedanke, den Mau, wie er hierorts genannt, doch gleich herauszufischen, damit die Stadt zu beliebiger Zeit über sein Licht verfügen könne. Schnell war der Stadtfischer Lang geholt. Der rückte mit Netzen aller Art und seinen Knechten an und begann sein Werk. Von den Fenstern ringsum schauten die aufgeschreckten Bürger herunter, was sich da unten abspielte, und selbst aus den Nebengassen kamen sie hergelaufen, aber ... (und damit endet die Geschichte).²

Natürlich wissen auch die Memminger Lokalpolitiker inzwischen, dass der Mau nicht im Zuber schwimmt, sondern am Himmel steht. So schrieb der Oberbürgermeister nach der am 21. Juli 1969 erfolgten Mondlandung einen Brief an die NASA, in dem er den Beteiligten und dem amerikanischen Volk artig zum Erfolg gratulierte, gleichwohl aber darauf hinwies, dass der Mond ein Nationalheiligtum der Memminger sei und man deshalb der Stadt doch ein Stück Mondgestein überlassen möge, damit wenigstens ein Teil des Mau endlich nach Memmingen komme. Die NASA soll in ihrer Antwort höflich auf die Mitbringsel zukünftiger Mondfahrten vertröstet haben – mit denen es ja dann bald vorbei war. Und so warten die Memminger noch heute auf ihren Mau.

Vielleicht ist die Zeit nun ja allmählich reif für jene bislang nie aufgeführte Operette um den Memminger Mau, getextet vom Heimatdichter Hugo Maser und vertont vom Opernsänger Sigmund Rheineck, die irgendwo in den Tiefen des Memminger Stadtarchivs schlummert.

¹ Karl Reiser: „Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäu. Aus dem Munde des Volkes gesammelt“. Kempten 1895.

² Frei erzählt nach Uli und Walter Braun: „Eine Stunde Zeit für Memmingen – vom Umland ganz zu schweigen“. Memmingen 1975.

Das **Stadtmuseum** im **Hermansbau**, dem spätbarocken Stadtpalais der namensgebenden Familie, erklärt die Stadtgeschichte und widmet sich dabei auch ausführlich dem Alltagsleben in der Reichsstadt. Schwerpunkte sind zudem das jüdische Leben in Memmingen vom 19. Jahrhundert bis zur Deportation in die Vernichtungslager, die Werke des Memminger Barockmalers Johann Heiss (1640–1704) und die Fayencen der Manufaktur Künersberg, die 1745–1765 vor den Toren der Stadt Teller, Tassen, Kannen und Figuren herstellte.

■ Mai bis Jan. Di–So 11–17 Uhr, Eintritt frei. Zangmeisterstr. 8, Eingang Hermansgasse, www.memmingen.de.

Sankt Martin

Mit ihrem 65 m hohen Turm ist die evangelische Stadtkirche St. Martin das höchste Gebäude der Altstadt und die zweitgrößte Ziegelbasilika im bayerischen Schwaben. Glaubt man den Chroniken stand hier bereits im 10. Jahrhundert eine Kirche. Mit dem Bau des heutigen Gotteshauses im spätgotischen Stil wurde 1325 begonnen, abgeschlossen waren die Arbeiten 1500 mit Vollendung des aus Tuffstein gemauerten Chors, lediglich am Turm wurde weiterhin gewerkelt. Als Bernhard Strigel 1524 die Ziffernblattrahmung der Turmuhr malte, fehlte noch der achteckige Aufsatz mit dem Türmerstüble. Unten in der Kirche predigte derweil Memmingsens Reformator Christoph Schappeler von der persönlichen Freiheit und den politischen Grundrechten, und bald darauf verordnete der reformierte Stadtrat, dass die gesamte Ausstattung, die Altäre, Bilder und Skulpturen, zu entfernen sei. Einzig das Chorgestühl durfte bleiben, ein schönes spätgotisches Eichenholzschnitzwerk mit Intarsien, Figuren von Propheten und Prophetinnen des Alten Testaments und (an der vorderen Stuhlleihe) Persönlichkeiten der Stadtgeschichte. Nur überfüncht wurden die inzwischen wieder freigelegten, der Künstlerfamilie Strigel zugeschriebenen Fresken in der Vorhalle des Südschiffs und die Bilderwelt in der Zangmeister-Kapelle. Die ornamentalen Malereien und der im Chorbogen sowie an der Stirnseite der Seitenschiffe zu sehende Passionszyklus nach dem Vorbild von Albrecht Dürers „Kleiner Passion“ werden Caspar Sichelbein dem Älteren (1555–1605) zugeschrieben.

■ Ostern bis Sept. tgl. 10–17 Uhr, Anfang bis Mitte Okt. (zweiter Jahrmartstssonntag) 10–16 Uhr, danach geschlossen. Turmführungen Mai bis Okt. tgl. 15 Uhr. www.stmartin-memmingen.de.



Abendstimmung vor St. Martin

Kinderlehrkirche und Antonierhaus

Weitere von der Künstlerfamilie Strigel gemalte Wandbilder findet man gegenüber von St. Martin in der **Kinderlehrkirche**. Sie heißt so, weil sie eine Zeit lang für Kindergottesdienste und Religionsunterricht genutzt wurde. Die Fresken samt herrlichem Sternenhimmel stammen aus den Jahren unmittelbar vor der Reformation, als die Kirche noch zum Kloster der Antoniter gehörte. Als Stadtgründer Welf VI., der den Orden auf dem zweiten Kreuzzug kennengelernt hatte, den Antonitern seine Memminger Burg schenkte, widmeten sich sowohl fromme Brüder wie auch Schwestern der Versorgung von Pilgern. Später wurden nur noch Männer aufgenommen und man konzentrierte sich auf die Krankenpflege. Der heilige Antonius wurde zu *dem* Nothelfer für die am Antoniusfeuer bzw. Mutterkornbrand Erkrankten. Diese Vergiftung, die oft durch den Verzehr von mit gemahlenem Mutterkorn verunreinigtem Roggenmehl entstand, ging mit Fieberwahn und absterbenden Gliedmaßen einher.

Im sanierten Klosterbau, dem **Antonierhaus**, sind ein Café, die Stadtbücherei und zwei Museen untergebracht. Das **Antoniter-Museum** präsentiert im Rahmen der Ausstellung auch einen gut gemachten Film zur Geschichte des Ordens und zum Alltagsleben im Spital. Und erklärt, was es mit den Antoniuschweinen auf sich hat. Das **Strigel-Museum** ist der Künstlersippe Strigel gewidmet und zeigt Skulpturen, Altarbilder und Porträts der Spätgotik und Frührenaissance.

■ Museen Di-So 11-17 Uhr, Eintritt frei. Martin-Luther-Platz 1, www.memmingen.de.

Fuggerbau und Zunfthäuser

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht ließ sich die Augsburgur Handelsfamilie



St. Martin, Gewölbe der Zangmeisterkapelle

Fugger am Memminger Schweizerberg ein Geschäftshaus errichten. Der **Fuggerbau** geriet so groß und prächtig, dass später Wallenstein hier sein Hauptquartier einrichtete. Sein Widersacher Gustav Adolf, der die Stadt am 16. April 1632 eroberte, begnügte sich mit einer Übernachtung im Haus. Im Park reitet Stadtgründer Markgraf Welf VI. mit einer nackten Frau in der Hand.

Die Straßenflucht ostwärts zielt auf das rote **Kramerzunft** am Kopf des Rossmarkts. In der Kramerzunft waren neben den eigentlichen Krämern, also den Händlern für die Nahversorgung, auch jene Berufszweige vom Apotheker bis zum Zuckerbäcker organisiert, deren Mitgliederzahl zu klein war, um eine eigene Zunft zu bilden. Nachdem die Zunft das Haus 1479 von Ivo Strigel gekauft hatte, richtete sie im zweiten Obergeschoss einen großen Versammlungssaal ein. Unter der aufwendigen Kassettendecke tagen nun die Honoratioren der Memminger Handwerkserschaft.